

Aus den Erfahrungen der Implantologie lernen ...



Liebe Kolleginnen und Kollegen

Lange erwartet, viel vermutet und im Vorfeld über dessen wahrscheinliche Elemente diskutiert – nun liegt er auf dem Tisch: der Referentenentwurf zur Neugestaltung des Gesundheitswesens mit dem Ziel einer Beitragsstabilität.

Die ersten Reaktionen: Kopfschütteln, Enttäuschung und Unverständnis, gepaart mit einer tüchtigen Portion Frust. Diejenigen unter Ihnen, die schon einige Jahre als sogenannte Leistungserbringer in dem System der gesetzlichen Krankenversicherung freiberuflich tätig sind, wissen bereits eines: Sollte der Referentenentwurf zum Gesetz werden und sollten dessen Inhalte dann umgesetzt werden, wird es in jedem Falle zu einem sicheren Ergebnis kommen – zu keiner Beitragsstabilität in der GKV. Denn was ist geschehen? Nun, Frau Warken hat auf die alten Instrumente der Kostendämpfung zurückgegriffen, von denen wir seit Herrn Seehofers Zeit als Gesundheitsminister (1993!) exakt wissen, dass sie eben nicht funktionieren. Und wir wissen, dass diese schlichtweg gescheiterten Instrumente nicht nur leistungsfeindlich sind und den medizinischen Fortschritt hemmen; nein, nun besteht sogar die Gefahr, dass die von der deutschen Zahnärzteschaft in vielen Jahrzehnten mühevoller Arbeit errungenen Erfolge in der Prävention verloren gehen! Aus über 30 Jahren nichts gelernt – das ist das erste Fazit. Wie gesagt: Kopfschütteln, Enttäuschung, Unverständnis ...

Dabei wäre der Lösungsansatz so einfach: Die Zahnmedizin macht es doch seit Jahren vor, da gibt es einfache, aber für manche Patienten vollauf ausreichende Versorgungskonzepte, die zu niedrigeren Preisen realisierbar sind, und dann gibt es bessere und gegebenenfalls noch bessere. Und wenn sich Patienten für das Bessere entscheiden, dann wissen sie, dass dies finanzielles Engagement ihrerseits bedingt. Die Implantologie ist hier als Paradebeispiel für dieses Konzept der Basis- und Wahlleistungen zu nennen. Aber (zahn-)ärztlicher Sachverstand war ja in der von Frau Warken einberufenen Expertenkommission nicht erwünscht, dies sicherlich mit Bedacht, denn Wahrheit kann ja manchmal wehtun!

Was bleibt? Beschreiten wir als zahnärztliche Heilberufler unseren bewährten Weg – unsere Konzepte funktionieren ja. Wir werden sie nun vermutlich unter noch limitierenderen Bedingungen realisieren müssen, aber wir haben ja den wichtigsten Partner an unserer Seite: unsere Patienten. Und die wissen, wie es wirklich im Leben läuft und dass sie uns vertrauen können.

In diesem Sinne viel Spaß bei der Lektüre der vorliegenden Ausgabe des *Implantologie Journal*!

Mit herzlichen und kollegialen Grüßen
Ihr Georg Bach

Infos zum
Autor



Dr. Georg Bach
Präsident der Deutschen
Gesellschaft für Zahnärztliche
Implantologie e.V.